

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (02 28) 9 15 20-0
Telex: 8 88 646 ppbn
Telefax: (02 28) 9 15 20-12

Inhalt

Professor Rolf Wernstedt MdL beschreibt neue Strategien gegen den Rechtsextremismus: Projekte für den Schul- und Jugendbereich in Niedersachsen.

Seite 1

Wolfgang Beber MdL kritisiert die Überlegung, die "Reps" mit dem Radikalen-Erlaß zu bekämpfen: Ultrarechte nicht in Märtyrerrolle drängen.

Seite 2

Dokumentation

Dr. Peter Glotz MdB sprach die Laudatio auf den Preisträger des Carlo-Schmid-Preises 1993, Daniel Goeudevert: Wir brauchen neugierige Grenzgänger. Wortlaut

Seite 3

48. Jahrgang / 230

2. Dezember 1993

Neue Strategien gegen den Rechtsextremismus Das Land Niedersachsen hat Projekte für den Schul- und Jugendbereich entwickelt

Von Professor Rolf Wernstedt MdL
Kultusminister des Landes Niedersachsen

Die Schule und die Jugendarbeit müssen gegen rassistische Parolen und Gewalt zu einer eindeutigen Reaktion fähig sein. Gleichgültigkeit und die öffentliche Akzeptanz von Gewalt sind Gift für eine demokratische, offene und menschliche Gesellschaft.

Das Defizit besteht nicht in der wissenschaftlichen Analyse der gesellschaftlichen Ursachen von Fremdenfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft, sondern im Fehlen handlungsorientierter Konzepte für die Schule und in der Jugendarbeit. Um diese Lücke zu schließen, hat das Kultusministerium Texte zur Analyse von Rechtsextremismus - Rassismus - Gewalt herausgegeben, die Lehrerinnen und Lehrer zur Reflexion und Gesprächen im Kollegium und mit den Eltern anregen sollen. Im zweiten Teil enthält der 40seitige Band konkrete Anleitungen zur Unterrichtspraxis und gibt den Lehrerinnen und Lehrern entsprechend der jeweiligen Altersgruppe der Schülerinnen und Schüler Arbeits- und Aktionshilfen.

Die Schule muß die Probleme in den Mittelpunkt stellen, die die Jugendlichen haben, nicht nur die Probleme, die sie machen. In dem Vorwort zur Textsammlung "Rechtsextremismus - Rassismus - Gewalt" wird betont, daß "kein einziger Mißstand in dieser Gesellschaft die Anwendung brutaler Gewalt rechtfertigt. Gewaltfreiheit im Handeln und Toleranz im Denken sind Grundlagen unseres demokratischen Staates. Für sie einzutreten erfordert Bürgersinn und Zivilcourage".

In diesem Jahr wurde zum zweiten Mal der Schülerfriedenspreis ausgeschrieben. Im Vorjahr hatten sich 83 Schulen mit Beiträgen über Projekte und Aktionen an dem Wettbewerb beteiligt. Naun Schulen teilten sich den Preis in Höhe von insgesamt 6.000 DM.

Außerdem fördert das Kultusministerium zwei Modellprojekte oder Jugendsozialarbeit gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt.

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Heuseallee 2-10, Pressehaus I/217, 53113 Bonn
Postfach 12 04 08, 53046 Bonn

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50 mtl.
zuzügl. MwSt. und Versand.

Vertriebs- und
Anzeigen-Service
Kultur- und
Kommunikation



Bei der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung hat das Kultusministerium ein Modellprogramm für Schule und Jugendliche zur "Prävention und Intervention im Kontext von Fremdenfeindlichkeit und Gewalt bei jungen Menschen" beantragt. In dessen Rahmen sollen neue Formen der praktischen Kooperation zwischen Lehrern und Sozialpädagogen erprobt werden.

Durch partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit wird ein integratives Konzept angestrebt, in dem jede der beiden Gruppen auch im anderen Aufgabenbereich arbeitet.

Das Ziel des dreijährig angelegten Projektes ist es, neue Zugänge zu der Lebenswelt von Schülern und Jugendlichen zu finden. Bei einer dreijährigen Erprobung des Modellprogramms werden die Gesamtkosten auf 1,026 Millionen DM einschließlich der notwendigen wissenschaftlichen Begleitung geschätzt.

In einem weiteren Modellprojekt "Gewaltig" des Frauenministeriums und des Kultusministeriums wird derzeit in der Region Südniedersachsen die Kooperation in der Jugendarbeit gegen Gewalt bei jungen Menschen erprobt.

Die Zusammenarbeit und Bündelung der fachlichen und organisatorischen Ressourcen der Jugendhilfe soll zu neuen pädagogischen Strategien und Handlungsmustern beitragen. Sie sollen in Angeboten für die Prävention und die Intervention gegen Gewalt umgesetzt werden. Im Rahmen des Modells fördert das Kultusministerium in Göttingen ein integriertes Wohn- und Beschäftigungsprojekt für rund 20 vorher arbeitslose junge Menschen. Die weiteren Schwerpunkte des Modellprojekts sind die Stadt und der Landkreis Göttingen sowie der Landkreis Northeim.

(-/2. Dezember 1993/rs/ks)

Radikalen-Erfaß kein Mittel gegen die "Reps"
Die Ultrarechten dürfen nicht in eine "Martyrrolle" gedrängt werden

Von Wolfgang Bebbler MdL
Rechtspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Landtag von Baden-Württemberg

Es darf keine neue Phase der Gesinnungsschnüffelei gegen Mitglieder des öffentlichen Dienstes eingeläutet werden. Radikalenerfasse und Regelanfragen müßten endgültig der Vergangenheit angehören, gleichgültig, ob sie sich gegen Mitglieder verfassungsfeindlicher Parteien von rechts oder links richteten.

Anders liegt der Fall freilich, wenn sich ein Beamter aktiv für die Ziele und Ideen der Partei der Republikaner einsetzt, die nach neuesten Urteilen und Erkenntnissen tatsächlich verfassungsfeindliche beziehungsweise rechtsextremistische Züge tragen. Hier muß mit den Mitteln des Beamtenrechts konsequent vorgegangen werden, wobei dies in Einzelfällen in der Tat bis hin zu Berufsverböten führen kann.

Es ist wenig hilfreich, die "Reps" durch die generelle Androhung von Berufsverböten zu vermeintlichen Opfern staatlicher Repression zu machen und sie dadurch in eine Martyrrolle zu drängen. Die bloße Mitgliedschaft in einer Gruppierung oder Partei, die sich mit ihrem Gedankengut und ihren Zielen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung richtet, darf allein nicht ausreichen, um so schwerwiegende Konsequenzen wie Berufsverböte oder vergleichbar drastische Sanktionen auszulösen.

Grundsätzlich ist es deshalb wichtig, die Beamten auf ihre besonderen Treuepflichten gegenüber dem Staat und seiner Verfassungsordnung hinzuweisen und eine eindeutige Distanzierung von solchen Gruppen anzumahnen, die den Staat, seine verfassungsmäßigen Organe und rechtlichen Grundwerte angriffen, bekämpfen und diffamieren.

Unabhängig von diesen Maßnahmen gilt es, sich mit den "Republikanern" offensiv politisch auseinanderzusetzen, das geht aber nicht nach CDU-Manier, die einerseits den staatlichen Verbotsknüppel herausholt, sich andererseits aber programmatisch dem Trend nach rechts anpaßt.

(-/2. Dezember 1993/rs/ks)

DOKUMENTATION

Peter Glotz: Wir brauchen neugierige Grenzgänger

Dr. Peter Glotz, Mitglied des SPD-Parteivorstandes und Honorar-Professor für Medienökologie und Kommunikationskultur an der Universität München, sprach die Laudatio auf den Preisträger des Carlo-Schmid-Preises 1993, Daniel Goeudevert, am 27. November 1993 im Mannheimer Schloß. Seine Rede - bei geringen Kürzungen - im Wortlaut.

Machen wir uns nichts vor: Wir arbeiten und handeln derzeit in einer Gesellschaft, deren schwächstes Drittel absinkt, die sich wieder stärker national verkapselt und die in dieser Kapsel harte Verteilungskämpfe organisiert. Die Macht in den meisten Vorständen unserer Aktiengesellschaften haben derzeit die coolen Kostenmanager. Das Zauberwort heißt "lean production" oder "lean management". Das ist zwar ein Modethema, mit dem man den Strukturwandel bestenfalls flankieren, schlimmsterfalls gar blockieren kann, weil es sich dabei ja genau genommen um ein technik-konservatives Rationalisierungskonzept für überreife Industriezweige handelt und bei dem im übrigen die Niedriglohn-Igel aus Süd-Ost-Asien allemal vor den Hochlohn-Hasen aus Europa ankommen werden. Viel entscheidender als die da und dort sicher unausweichliche Kostensenkung wäre für unsere Wirtschaft eine strategische Technologiepolitik und eine den Herausforderungen der 90er Jahre des Zwanzigsten Jahrhundert angemessene Wirtschaftsethik.

Aber das sind Forderungen, die derzeit keine Mehrheit haben. Deswegen beginne ich diese Laudatio mit einer Tröstung: Mit Ihren Maximen, lieber Herr Goeudevert - ich zitiere als Beispiel die Sätze "Nackte Rentabilität darf nicht alleiniges Ziel sein" oder "Die High-Tech-Sucht sollte sich beim Automobil auf Umwelt oder Sicherheit beschränken" - sind Sie im November 1993 im Deutschen Management leider nicht mehrheitsfähiger als Rita Süßmuths tapfere Toleranz an den Pinot-Grigo-Tischen, an denen sich unser Bürgertum vom Fitneß-Center erholt. Aber im Geist des skeptischen Mutes, den Carlo Schmid sein Leben lang ausgestrahlt hat, füge ich hinzu: Wir haben die Chance, für diese Maximen zu kämpfen und sie durchzusetzen und ich versichere Ihnen, daß von denen, die heute ins Mannheimer Schloß gekommen sind, viele entschlossen sind, sich für dieses Ziel einzusetzen. (...)

Die europäische Einigung wird nicht durch die noch so vernünftige Kooperation von Beamten oder Ministerräten in Brüssel oder Luxemburg gelingen, sondern nur durch eine immer selbstverständlicher werdende Annäherung der Völker und ihrer Eliten. Wie wichtig wäre es, wenn die Leute, die die Deutschen Bundesbahnen managen, von der französischen Staatsbahn lernen könnten. Wie hilfreich wäre eine Jahrzehntelange, intime gegenseitige Kenntnis von hohen Beamten des französischen Finanzministeriums und Direktoren der Deutschen Bundesbank. Welch großen Schritt würde es bedeuten, wenn die Offiziere des Euro-Korps aus Deutschland, Belgien und Frankreich selbstverständlich die Muttersprache des jeweils anderen verstünden. Und um wieviel einiger wären wir schon, wenn die Degussa nicht nur die Chefposition in einem Pariser Werk mit einem Deutschen besetzen würde, sondern auch wichtige Meister- oder Facharbeiterpositionen. Nur dann könnte eine europäische Öffentlichkeit entstehen. Nur dann könnte aus der Europäischen Gemeinschaft das werden, was die Metropole Wien für den österreich-ungarischen Vielvölkerstaat war: Ein selbstverständlicher Treffpunkt der Völker und der Sprachen des Reichs. Wenn wir das erreichen wollen, brauchen wir allerdings eine andere Kulturpolitik, zum Beispiel eine systematische Förderung bilingualer Schulen. Und wir brauchen mehr Menschen mit dem Mut des jungen Universitätsdozenten Daniel Goeudevert, der nicht nur aus dem universitären Biotop in die Automobilbranche wechselte, sondern auch, 1969, von Paris in die Schweiz und 1974 von der Schweiz (und von Citroën) nach Deutschland, zu Ford. Wir ehren heute mit dem Carlo-Schmid-Preis einen Europäer, der nicht nur die Marktchancen Europas sieht, sondern auch seine kulturelle Vielfalt; und der diese Vielfalt nicht nur sieht und respektiert, sondern lebt.

Damit komme ich zum Querdenker Daniel Goeudevert. Was heißt querdenken? Goeudevert hat es selbst definiert. "Nach meiner Vorstellung" hat er im Vorwort seines Buches "Die Zukunft ruft" geschrieben "bedeutet dies, nicht gegen vorhandene Gedanken, Fakten und Prozesse zu sein, sondern vielmehr so viel wie möglich von den Dingen außerhalb des eigenen Wirkungskreises zu erfassen, um eine bessere Vision für die Zukunft für sich und für die anderen zu entwickeln". Daraus folgte der Automanager Goeudevert zum Beispiel, daß er einen engen Kontakt zu dem unorthodoxen, dem vernetzten Denken verschriebenen, kreativen Industriieberater und Forscher Frederik Vester entwickelte. Die Ergebnisse sind bekannt. Goeudevert erkannte, daß die Zukunft der Automobilindustrie umso besser gesichert werden kann, je besser ihr Produkt auch langfristig die notwendige ökologische Akzeptanz findet.

Sein Rezept: Den ökologischen und ökonomischen Problemdruck durch Innovationen in Energiesparen, Schadstoffminderung, Recycling und intelligente Schnittstellen mit anderen Verkehrssystemen zu überwinden. Vesters, im Auftrag von Goeudevert angestoßene kybernetische System Studie im Hinblick auf zukunftsorientierte Verkehrsformen und Fahrzeuge wurde legendär. Der Manager hatte auch den Mut, zum Beispiel den Satz zu sagen, "ich könnte mit einem Tempo-Limit leben". Goeudevert sah: Eine ökologisch verträgliche Verkehrspolitik erfordert strategische Entscheidungen, zum Beispiel über entsprechende Verkehrsinfrastrukturen auf Straße und Schiene. Er wandte sich gegen das bekannte Motto Schneller - Schwerer - Größer, kämpfte stattdessen für Energieeinsparungen und Umweltverträglichkeit. Welche Reaktionen das in den Führungsetagen anderer Automobilunternehmen auslöste, brauche ich nicht zu beschreiben, obwohl ich es gut könnte, weil die Zentrale von BMW nämlich in meinem Wahlkreis liegt.

Goeudevert macht allen Lagern Schwierigkeiten

Nun sollten sich die baden-württembergischen Sozialdemokraten, die die Carlo-Schmid-Stiftung gegründet haben, nicht vorstellen, daß Querdenker nur zu den Strukturen querliegen, in denen sie selbst tätig sind. Zum Ghostwriter für SPD-Vorsitzende eignet sich Daniel Goeudevert nicht. Sanft ausgedrückt: Auch Oskar Lafontaine würde es nicht schaffen, die Gesamtheit der wirtschaftspolitischen Vorstellungen Daniel Goeudeverts in eine sozialdemokratische Parteitagsresolution zu schreiben. Da gibt es zwar immer wieder Elemente, bei denen unsere Parteitags jubeln dürften, zum Beispiel, wenn Goeudevert staatliche Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahmen, eine verstärkte Bekämpfung der Schwarzarbeit, Arbeitszeitverkürzung oder

eine Qualifizierung von mindergebildeten Arbeitslosen fordert. Schon bei der Senkung der Staatsquote und der klassischen Erhardschen Formulierung vom 'Maßhalten bei Lohn- und Preissteigerungen' würde er aber nur noch schwache Mehrheiten bekommen. Und wenn es schließlich an die Verschärfung der Zumutbarkeitsgrenze und eine am Leistungsprinzip orientierte Schul- und Universitätspolitik ginge, würde sich erweisen, daß der Manager Goeudevert den Selbstverständlichkeiten einer gewerkschaftsnahen, spätkeynesianischen Wirtschaftspolitik genauso widerspricht wie ihrem neoliberalen Gegenbild. Das Schicksal des Querdenkers ist es nämlich, von den Gegnern der eigenen Leute anerkennend zitiert zu werden, aber immer nur mit den Forderungen, die den eigenen Leuten Schwierigkeiten machen. Goeudevert ist der Typ, der allen Lagern Schwierigkeiten macht und deswegen ehrt es die Carlo-Schmid-Stiftung ganz besonders, daß sie ihn zu ihrem Preisträger gemacht hat.

Vor allem aber ist Daniel Goeudevert der Typ, der über den Tellerrand der eigenen Interessen hinausschaut. Das Merkwürdige an der wirtschaftlichen Elite Deutschlands ist ja, daß ihr Ruf weltweit exzellent ist, daß sie bei der Artikulation öffentlicher Anliegen aber trotzdem merkwürdig indirekt, umwegig, gelegentlich sogar timid ist. Wer den Kopf auch nur ein paar Zentimeter aus dem Fenster herausstreckt - ich erinnere an den jungen Edzard Reuter oder an den langjährigen Vorstandsvorsitzenden der AEG und jetzigen Vorstandsvorsitzenden der Bahn, Heinz Dürr - gilt rasch als extravagant. Mag sein, daß die erfolgreichen Attentate auf einige Wirtschaftsführer, den einflußreichen Bankier Ponto, den politischen Manager Carsten Detlef Rohwedder und den unbestrittenen Opinion-leader der Wirtschaft, Alfred Herrhausen, diese vorsichtige Tam- und Schonhaltung verstärkt haben. Insgesamt dürfte die öffentliche Zurückhaltung der wirtschaftlichen Eliten Deutschlands aber in tieferen Schichten des kollektiven Unterbewußtseins unserer Manager wurzeln. Die Erfahrungen - man könnte auch direkter sagen: die Kollaboration vieler aus der Vätergeneration mit dem Nationalsozialismus spielt hier eine Rolle.

Wie immer: Daniel Goeudevert, der Europäer mit dem französischen Geburtsort und der flämischen Abstammung, ist von solchen Haltungen weit entfernt. Er fragt, um einen berühmten Satz John F. Kennedys zu variieren, nicht, was der Staat für ihn tun kann, sondern was er für den Staat tun kann. Und so kann es schon einmal passieren, daß er 'Zehn Gebote zur Reform des Weltkapitalismus' formuliert und im ersten Gebot sagt: 'Die Industriestaaten müssen den Entwicklungsändern ihre Schulden weitgehend erlassen'. Wundert sich dann noch jemand, wenn ich darauf hinweise, daß Goeudevert gegen harte Widerstände kämpfen muß?

Den Mut haben, närrisch zu sein

Meine Diagnose wäre: Eine gewaltsame, in Phasen katastrophische Geschichte hat in Deutschland zu einem tief eingewurzelten Wertskeptizismus, einem sozusagen mit der Muttermilch aufgenommenen, nicht mehr in Frage gestellten Relativismus geführt. Wie Bismarck in seinen 'Gedanken und Erinnerungen' davon spricht, daß seine Generation die Schule mit einem durchschnittlichen Pantheismus verließ, so könnten die deutschen Eliten, wenn sie sich denn die Mühe machten, Gedanken und Erinnerungen aufzuschreiben, von einem durchschnittlichen Relativismus berichten; von der Auffassung nämlich, daß man über Werte und Normen nicht rational reden könne. Da hat dann der eine den späten Heidegger gelesen; der andre einen bekehrten französischen Marxisten, der inzwischen zum Anarchismus übergelaufen ist, und der dritte die Spiegelungen all dieser Tendenzen in einem berühmten Hamburger Nachrichtenmagazin; gemeinsam ist allen in jedem Fall die Überzeugung, daß Änderungen unmöglich und Gespräche sinnlos seien - entweder weil die Welt zu kompliziert sei, um verstanden zu werden, oder weil der Weltuntergang eh feststehe oder weil der Glaube, der Mensch könne die Geschichte beeinflussen, verderblicher Utopismus sei. Ergebnis: Man verliert sich in dem, was Karl Jaspers in einer berühmten Zeitdiagnose von 1932 die 'Bodenlosigkeit des Spezialistischen' genannt hat. Daniel Goeudeverts wichtigster Vorzug ist, daß er in dieser Bodenlosigkeit des Spezialistischen nicht versinkt.

Gewinnen Sie bitte nicht den Eindruck, ich wolle hier eine sieghafte Karriere feiern. Der Querdenker ist keine Siegfried-Rolle. Hagen Tronje ist Ihr Vorbild; im Lauf der Zeit kann man in dieser Rolle leicht verdüstern. Ich habe nicht das Privileg, ein Freund Daniel Goedeverts zu sein, ich kenne seine Gefühle nicht. Aber ich kann sie mir vorstellen. Ein einfühlsamer Porträtist hat über die Arbeit Goedeverts bei FORD gesagt: 'Indirekt hat Goedevert oft eingeräumt, wie wenig er den tatsächlichen Kurs des Automobilunternehmens FORDs - des zweitgrößten der Welt - verändern konnte. Trotz des Lichtblicks FIESTA: Auch FORD ist nicht ausgestiegen aus der Spirale des 'immer besser immer teurer'. Und die Beziehung zu den Herren Piech und Lopez scheint ja auch keine Erfolgsstory gewesen zu sein. Die Querdenker, vergessen wir das nicht, hießen an Fürstenhöfen Narren. Nur glaube ich: Um in der Welt, in der wir heute leben, vernünftig zu sein, muß man in manchen Aspekten den Mut haben, närrisch zu wirken. Daniel Goedevert hat diesen Mut und ich möchte ihm dazu gratulieren.

Europa, sage ich zusammenfassend, braucht Neugliederung zwischen den Fronten, Grenzgänger. Ein solcher Grenzgänger, Walter Rathenau, hat 1918 in einer kleinen Schrift mit dem unpräzisen Titel 'Zeitliches' die Unfähigkeit seiner Gesellschaft zur 'Zukunftspolitik' bitter beklagt. Der Neuerer sagt er, wäre kein Neuerer, wenn er nur die 'Widerstände der Gesamtlage einzuschätzen verstünde'. Der Stand der Großbürger und Kaufleute (wir würden heute sagen: die wirtschaftliche Elite) lehne das 'Außergeschäftliche' ab; eine bestimmte Gattung von Interessenten, die es nicht über sich zu bringen vermög, die 'Sache der Gemeinschaft über die Sache des eigenen Nutzen zu stellen', habe zur Bildung der 'Europäischen Gewitteratmosphäre' ein Gutteil beigetragen. 'Fernaufgaben' anzuschneiden, habe unter diesen Verhältnissen keinen Sinn und fielen niemandem ein, der einige Verwaltungserfahrung mitbringe. Klingt, das, meine sehr verehrten Damen und Herren, obwohl es vor 75 Jahren formuliert wurde, nicht ungeheuer vertraut?

Ich räume ein, es ist nicht einfach, im Jahr 1993 mit Rathenaus Begriffen von 1918 (Zukunftspolitik, Fernaufgaben, Gesamtlage) zu hantieren. Das Pathos des Gemeinwohls ist von den Nazis, später den Kommunisten verbraucht worden. Und wer wagt es noch, angesichts der serbisch-kroatisch-muslimischen Brutalitäten, des Uran-Handels in Mosambique oder der Abnahme der Lesequalifikation in den Vereinigten Staaten von Kants Idee der Emanzipation als Quintessenz abendländischer Geschichtsphilosophie zu reden? Ist da eine Haltung unverständlich, die besagt: Kümmere Dich um das, was vor der Hand liegt, und überlasse die großen Synthesen, an deren Möglichkeit man eh zweifeln muß, der Geistlichkeit, dem Himmel oder dem lieben Gott?

Nein, unverständlich ist das nicht. Daß Daniel Goedevert solch eine Antwort trotzdem nicht gibt, ehrt ihn. Europa hat, so glaubt er, die Kraft, seine ökonomischen, ökologischen und politischen Probleme noch einmal in die eigenen Hände zu nehmen. Und er, Daniel Goedevert, versucht seinen Beitrag zu leisten. Wir danken ihm dafür und wir ehren sein Engagement mit einem Preis, der an einen der bedeutenden Sozialdemokraten der frühen Bundesrepublik erinnert, an Carlo Schmid. Der Preis möge Sie ermuntern, Ihren kommunikativen, argumentativen und europäischen Weg weiter zu gehen.

(-/2. Dezember 1993/rs/ks)
